

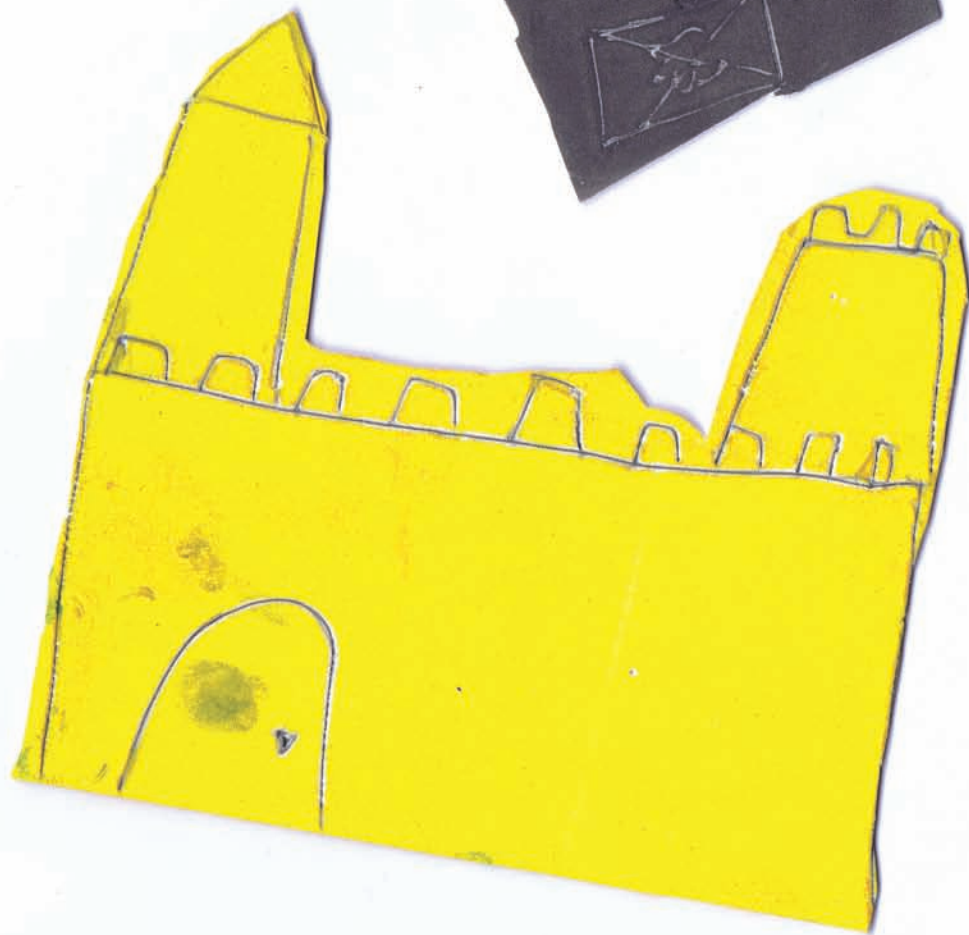
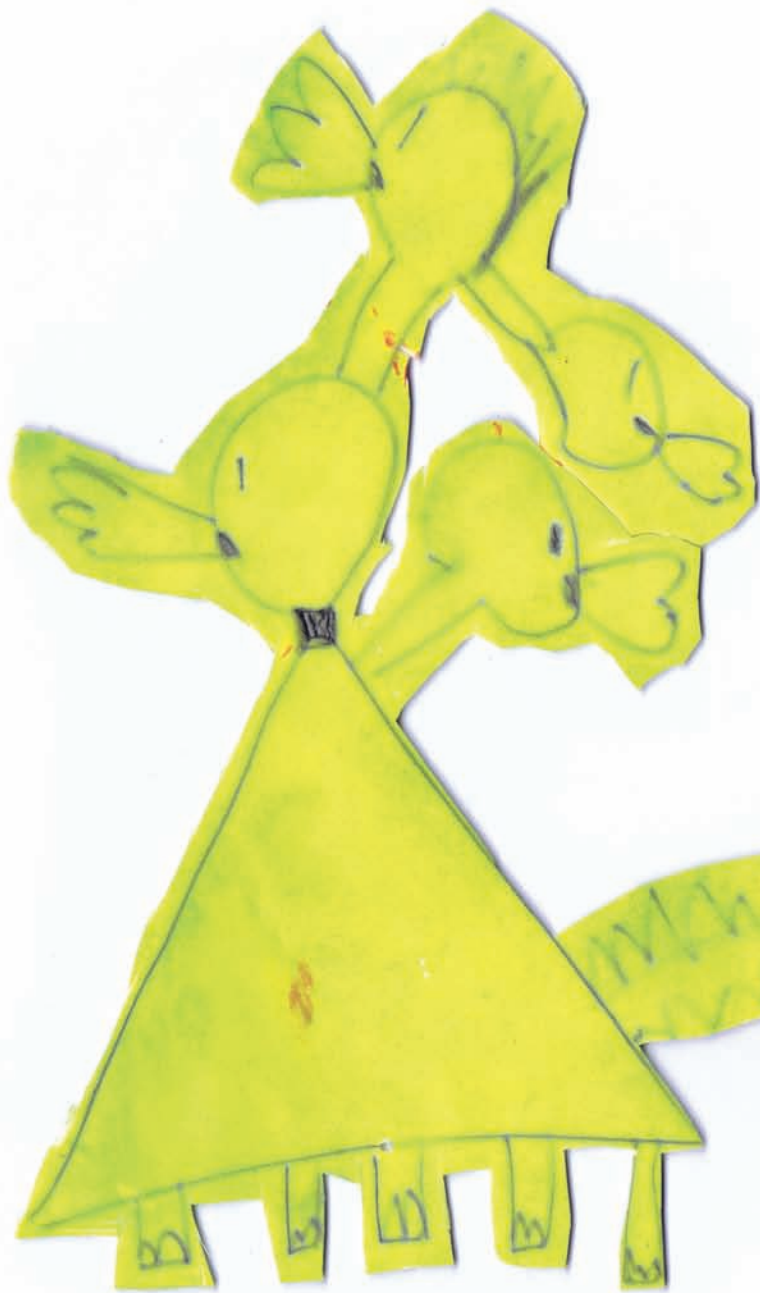


Mein Kopf weiß ganz viel

**vom Katzenkönig
und Senselmann**

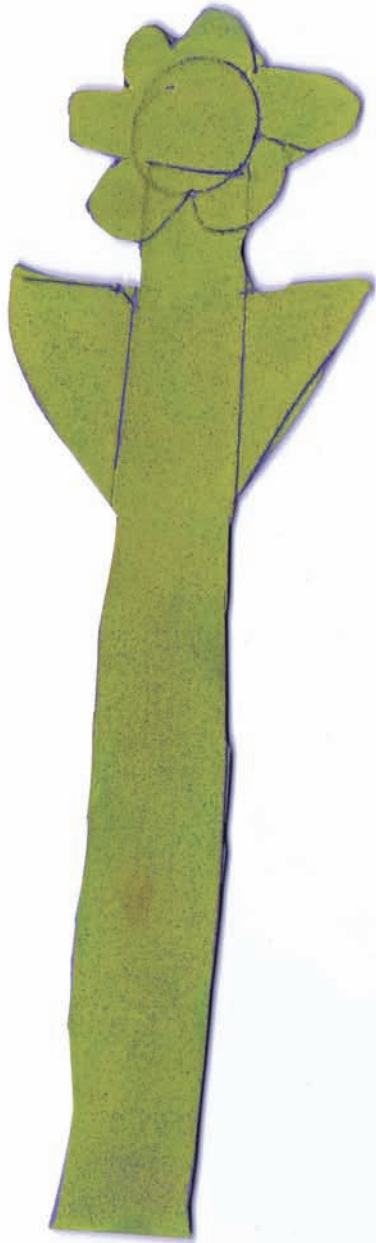
**Bilder und
Geschichten von
Kindern für Kinder**

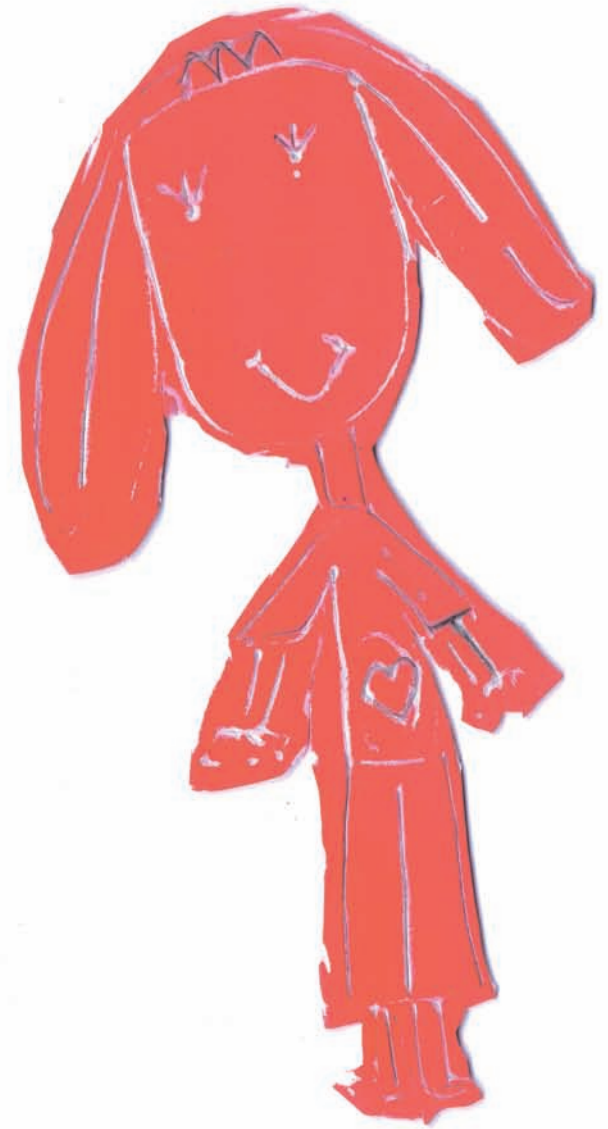
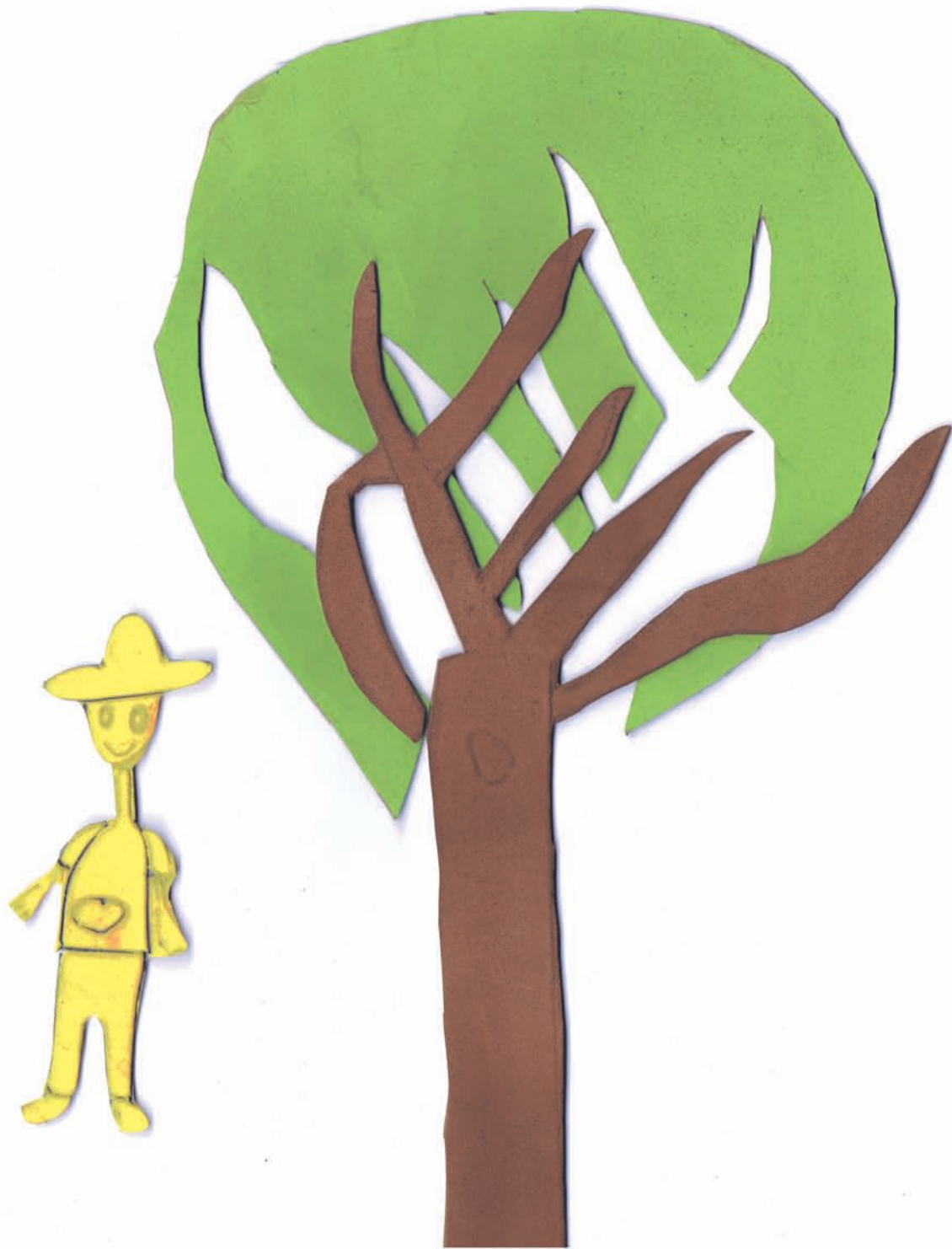




Mein Kopf weiß ganz viel vom Katzenkönig und Senselmann

Bilder und Geschichten von
Kindern für Kinder





Inhalt

**Vier Geschichten von Kindern der
H.-J.-von-Moltke-Grundschule, Berlin**

Der kleine Senselmann 6
Nam, Leonie

Der magische Kamm 16
Nazli, Elif

Der Katzenkönig und der Bär 27
Michelle, Udlazimir

Die gruseligen Stimmen 38
Calogero

Nachwort 50



Der kleine Senselmann

Es war einmal ein kleiner Senselmann, der auf einem Friedhof lebte und darauf lauerte, dass die Menschen starben. Aber irgendwie kamen keine Toten auf dem Friedhof vorbei. „Jetzt reicht es mir!“, dachte sich der kleine Senselmann und beschloss, endlich einmal Urlaub zu machen. Er dachte sich, dass es am besten sei, Urlaub auf der Toteninsel zu machen, da dort endlich mal wieder Menschen sterben mussten.

Der kleine Senselmann kann fliegen – natürlich, denn er bringt ja die Toten in den Himmel. Da er selbst der Tod ist, fürchtet er sich vor nichts. Na ja, vielleicht doch vor einer Sache: Dass einfach kein Mensch mehr sterben könnte. Dann wäre er nämlich seinen Job los! Jetzt packte er seinen Koffer – und legte seine Ersatzsensen hinein. Er nannte die Sense seine Sensel, deshalb hieß er ja auch Senselmann. Er setzte seinen Hut auf und nahm seinen Koffer. Jetzt war er fertig, um in den Urlaub zu fahren.

Der kleine Senselmann ist zwar immer auf Weltreise, aber er hat keine gute Orientierung und so verflog er sich und landete nicht auf der Toteninsel, sondern auf der Insel Kokosnuss.



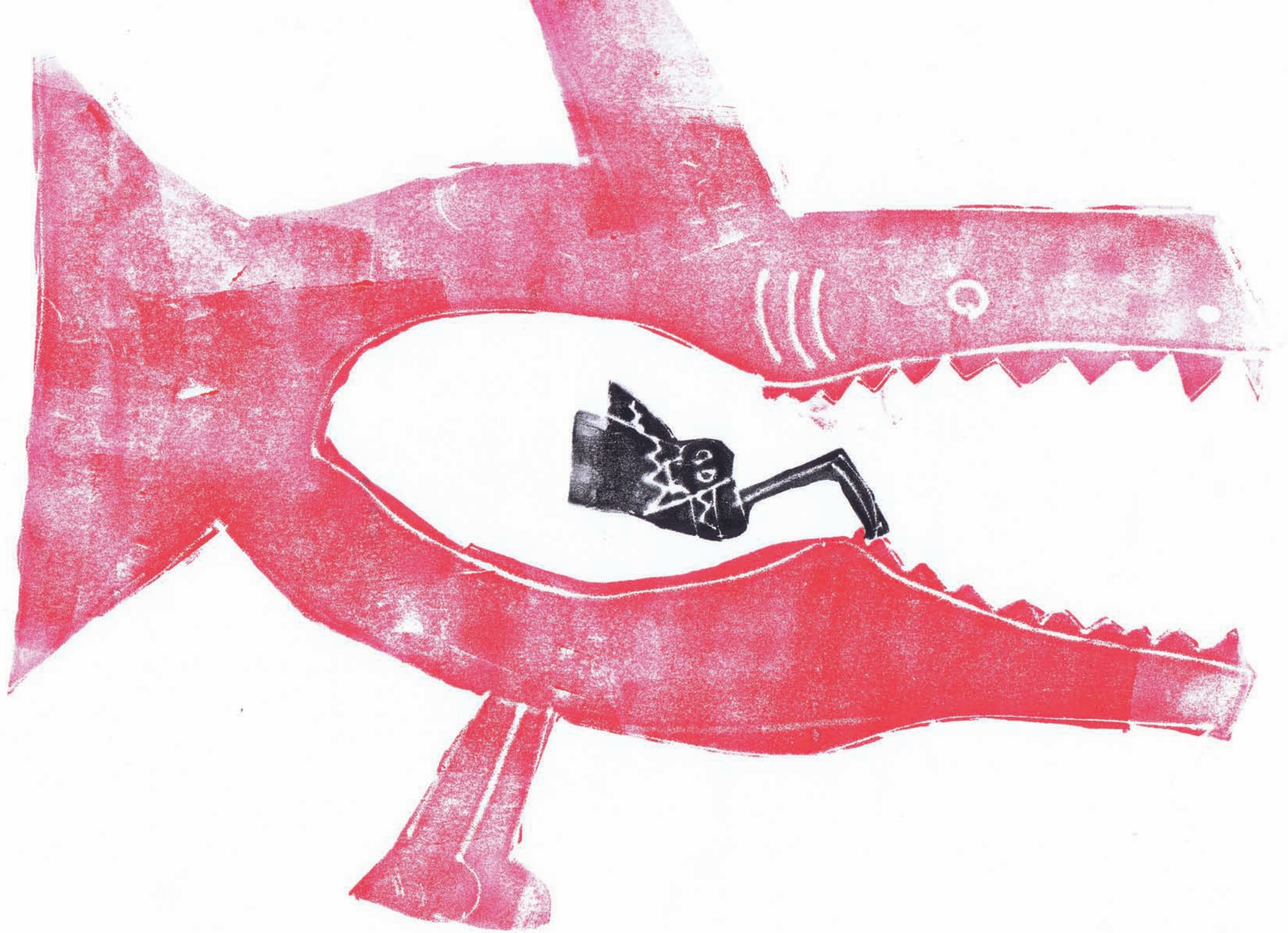


Auf der Insel Kokosnuss wohnt die kleine Lia, die dort gerade ein Picknick machte, zwischen den Rosen, Tulpen und Sonnenblumen. Lia aß Schokolade und trank ihren Honigtee, den ihr die Biene immer brachte, als der Senselmann die Insel betrat. Der Senselmann roch den Honigtee – und wollte auch Tee.

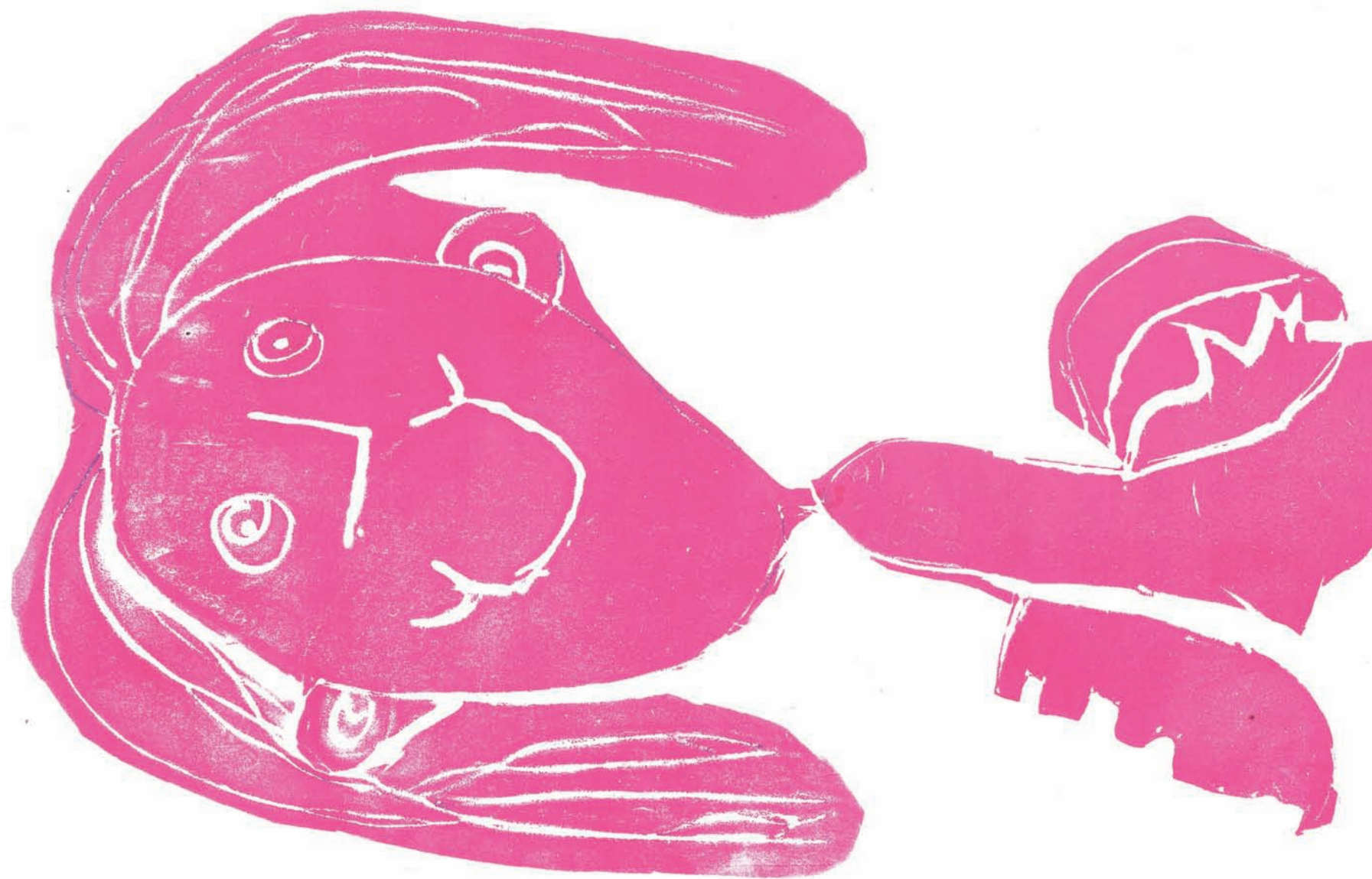
In dem Moment stand der laufende Hai am Inselstrand.
Der laufende Hai dachte, dass der Senselmann nach Lia
schnappen wollte, da schnappte er nach dem kleinen
Senselmann und verschluckte ihn.



Aber der kleine Senselmann schaffte es, wieder aus dem Bauch des Hais herauszukriechen, er rutschte auf der Spucke wieder nach vorn – und hinaus aus dem Maul des Hais. Mit seiner Sensel hatte sich der kleine Senselmann herausgepickt. Das tat dem Hai sehr weh!



Lia hatte sich zwischen die Blumen gelegt und picknickte noch immer.



Die Biene sah den kleinen Senselmann kommen. Die Biene ist ganz mutig und beschützt Lia immer und jederzeit. Die Biene sah den Senselmann herankommen und fuhr gleich ihren Stachel aus und stach dem Senselmann in den Po. Der Senselmann fiel auf den Boden und blieb dort liegen. Er war gelähmt vor Schmerzen.

Das tat der Biene auch etwas leid, wie der Senselmann da so lag, und sie gab ihm auch Honigtee. Der Senselmann trank von dem Honigtee. Und während er den Honigtee trank, spürte der Senselmann, dass sein Job ihm gar nicht mehr gefiel. Viel lieber als immer auf die Toten zu warten, wollte er Farmer werden! Weil er mit seiner Sensel mit einem Schlag das Korn auf einem ganzen Feld ernten konnte.

Lia war darüber sehr glücklich, weil nun ihr Vater, der Farmer ist, nicht mehr so hart arbeiten musste. Der laufende Hai sah nun, dass der Senselmann ein guter Farmer sein würde, und schwamm hinaus ins Meer.



Der magische Kamm

Das ist die liebe Prinzessin. Sie wohnt in einem Schloss und ist lieb, weil sie immer ihr Essen teilt, anderen beim Saubermachen hilft und sie pflegt oder auf sie aufpasst. Die liebe Prinzessin hat nur vor einer Sache Angst: vor Drachen! Aber sie besitzt einen magischen Kamm. Der sieht aus wie ein normaler Kamm, aber wenn man sich mit ihm kämmt, dann macht er einem eine ganz andere Frisur.



Und das ist Celine-Miau, die Polizistin, die besitzt eine Waffe, die nur auf sie hört. Celine-Miau besteht zur einen Hälfte aus Celine und zur anderen Hälfte aus Miau. Die Celine-Hälfte hat vor gar nichts Angst, die Miau-Hälfte hat nur vor Ameisen Angst.



Celine-Miau, die Polizistin, hat Tim gefunden,
den sie in das harte Brotgefängnis gesperrt hat.



Die liebe Prinzessin kommt vorbei und fragt,
fast wie eine richtige Detektivin: „Was hat der
gemacht, dass er im harten Brotgefängnis sitzt?
Kann ich ihm nicht helfen?“
„Nein“, sagt Celine-Miau, „Tim ist in alle
Häuser eingebrochen und hat alles geklaut,
was er gefunden hat. Dafür gehört er für
immer und ewig ins Hartbrotgefängnis.“

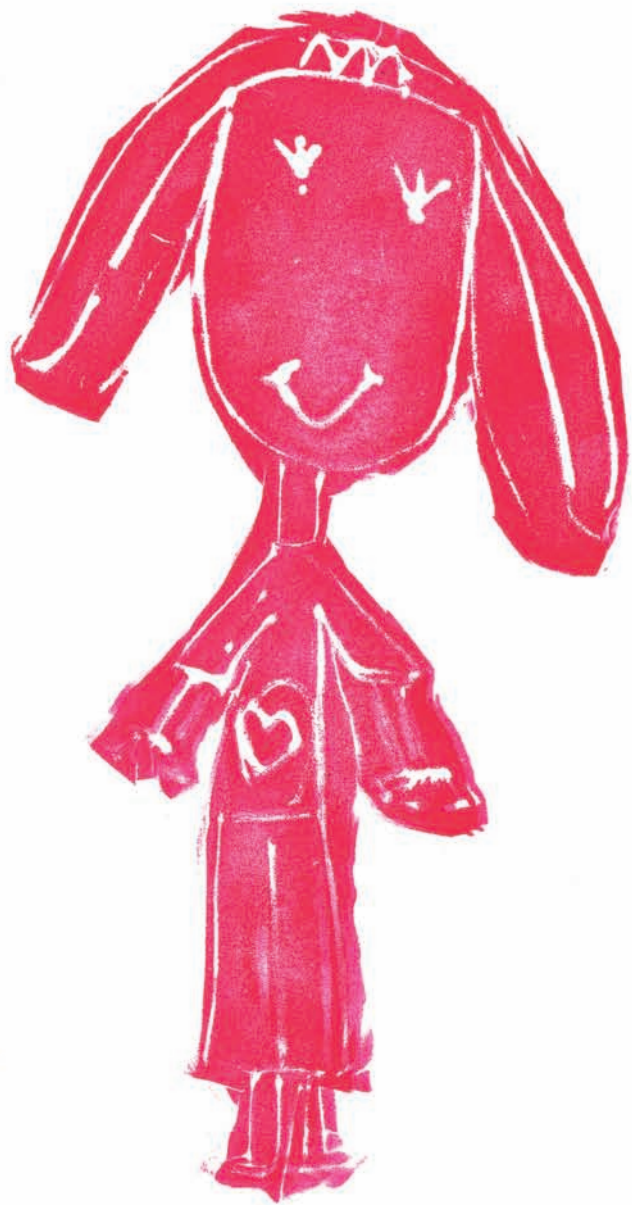
Das Brotgefängnis ist wirklich so hart, dass noch nicht mal der gemeine Tim sich dort hinaus beißen könnte! Er würde sich die Zähne dran kaputt machen.

Ausgerechnet der grüne, dreieckige, vierköpfige Drache kommt vorbei. Er kann jeden Menschen verwandeln, einfach nur in das, was er gerade denkt. Aus Versehen hat er gerade an einen Drachen gedacht – und daher hat er die liebe Prinzessin leider in einen Drachen verwandelt! Und dazu kommt noch, dass er verrückterweise sich selbst in die liebe Prinzessin verwandelt hat!

„Was ist denn jetzt passiert?!“, ruft Celine-Miau laut.

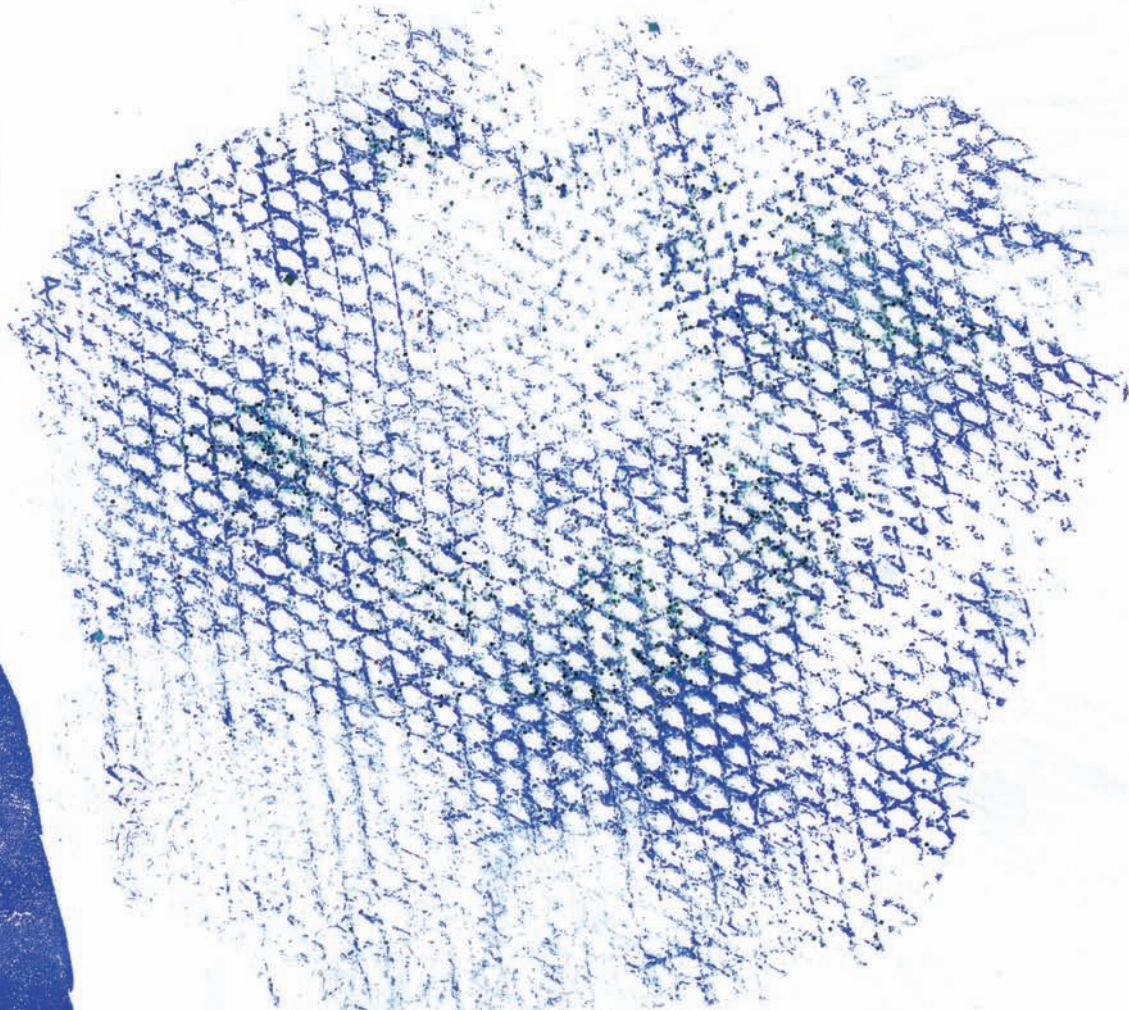
Die liebe Prinzessin, die jetzt ein Drache ist, fragt: „Warum rennt ihr denn alle vor mir weg?“

Celine-Miau ruft: „Weil du ein Drache bist!“



Die liebe Prinzessin hat früher einmal dem blauen Alien bei einer schwierigen Sache geholfen. Seitdem hat sie einen Wunsch beim Alien frei. Sie pfeift nach dem Alien und der kommt gleich vorbei. Der Alien kann nur mit den Händen reden. Gerade will die liebe Prinzessin – die jetzt ja ein Drache ist – ihm sagen, was sie von ihm will, da zeigt er ihr mit den Händen: Stop, ich weiß schon, was du willst. Du willst wieder die liebe Prinzessin werden!

Der Alien macht es so: er wirft seine magische Kugel, wirft sie, und zack – schon ist die Prinzessin wieder zurückverwandelt. Und der Drache auch. Dabei fällt Zauberglitzer vom Himmel und die liebe Prinzessin schnipselt noch einmal und schon ist auch wieder ihr magischer Kamm bei ihr.



Celine-Miau zückt ihre nur auf sie hörende Waffe und die liebe Prinzessin und der blaue Alien – alle drei zusammen – schaffen es, den Drachen ins harte Brotgefängnis zu schieben. Der Drache aber weint und weint, er ist jetzt ein ganz lieber Drache, ein so lieber Drache, dass er verspricht, er wird den Rest seines Leben immer auf Tim im Gefängnis aufpassen...



Und die liebe Prinzessin ist glücklich und macht sich mit ihrem magischen Kamm eine neue, schöne Frisur.

Der Katzenkönig und der Bär

Es war einmal ein Katzenkönig, der seine Farbe verändern kann, immer, wenn er ein anderes Gefühl hat. Auch kennt er alle Namen, von allen Steinen auf der ganzen Welt. Und er ist ein Zauberer. Normalerweise wohnen Katzen ja in der Stadt. Und so wohnt auch der Katzenkönig in der Stadt. Er ist der König aller Stadtkatzen. Und er kann reden.





Und es war einmal ein Bär, der wohnte im Wald. Der Bär hat eine Königskrone. Der Wald beginnt hinter dem Fluss.

Bei dem Bär im Wald lebt auch eine Briefftaube, die bringt die Briefe. Sie lebt auf einer Wiese, dort stehen viele Bäume drum herum.

Der Bär schreibt einen Brief. Den bringt er der Taube und die Taube fliegt schnell zum Katzenkönig in die Stadt. Vor dem Katzenkönig liegt der Brief von dem Bären. In dem Brief steht: „Lieber Katzenkönig, ich lade Dich herzlich zu meinem Geburtstag ein. Ich freue mich schon sehr auf meinen großen Tag! Komme bitte, es wird eine Zitronen-Blumen-Torte geben.“

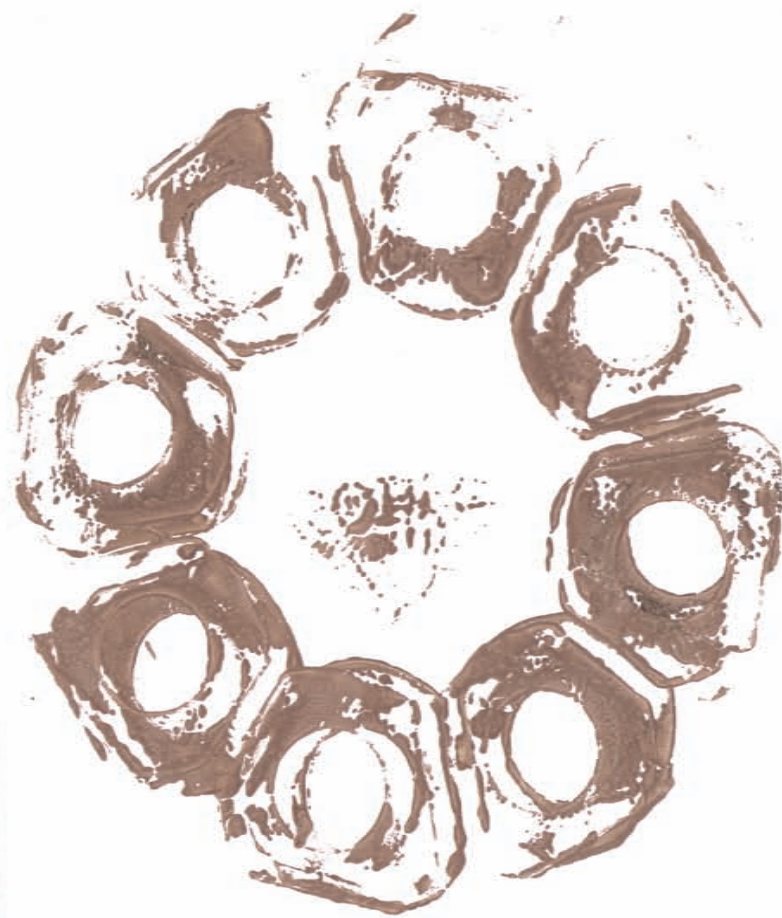
Der Bär wird 14 Jahre alt. Dort, wo er im Wald wohnt, will er ein großes Picknick veranstalten mit einer Party. Es kommt seine ganze Bärenfamilie und die machen alle Musik. „Mein Bären-Bruder spielt Kontrabass. Meine Mutter spielt Trompete. Mein Vater spielt Trommel. Und ich, der Bär, spiele Geige. Dazu spielen wir viele Spiele. Und es gibt dazu noch einen Haufen Brombeeren zum Essen.“

Der Katzenkönig rennt sofort in sein Haus und schreibt zurück an den Bären: „Ich komme so schnell, wie ich kann.“ Der Katzenkönig gibt der Brieftaube den Brief und diese fliegt sogleich zum Bären.



Drei Tage später ist der Katzenkönig endlich im Wald bei dem Bären angekommen. Denn der Katzenkönig musste noch seinen Koffer packen: Er hat zehn Paar Schuhe, fünfzehn Hemden und genauso viele Hosen eingepackt! Es ist eine beschwerliche Reise hinein in den Wald zum Bären - Geburtstagsfest mit diesem schweren Koffer!

Aber das Fest wird sehr schön. Sie machen ein Picknick, Musik, und sie tanzen. Als das Fest vorbei ist, läuft der Katzenkönig wieder zurück, den ganzen langen Weg mit dem Koffer, in die Stadt. Er schleppt den Koffer den ganzen Weg, es ist wieder sehr beschwerlich.



Als er müde in der Stadt ankommt, sieht er, wie alle seine Stadtkatzen faul herumliegen und schlafen.

„Los, an die Arbeit“, ruft er.

„Aber wir haben doch die ganze Nacht auf dein Königreich aufgepasst“, sagen die Katzen schlaftrunken.

„An die Arbeit“, ruft er wieder.

„Oh, bist du ein gemeiner Katzenkönig!“

Er wird so sauer, dass er seinen finsternen Zauber-Magie-Spruch sagt:

Drei Mal schwarzer Kater,

werdet alle zu Stein, zu Stein, zu Stein,

so soll es jetzt und sofort sein!

Wirklich werden alle Katzen augenblicklich zu Steinen. Wenn er sie wenigstens zu Gold verzaubert hätte! Aber jetzt sind alle seine Freunde aus Stein. Und er ist ganz allein...



Er ist schrecklich traurig. Es gibt niemanden mehr, den er zu seinem Geburtstag einladen könnte und mit dem er so ein Fest wie der Bär feiern könnte.

Der Katzenkönig schickt die Brieftaube zum Bären: „Bitte, Bär, komm schnell.“ Aber er ist weiterhin ganz traurig, sein schlimmster Albtraum ist wahr geworden: keiner mag ihn mehr.

Der Bär kommt, so schnell er kann, aus dem Wald in die Stadt. Mit seiner ganzen Familie macht er so laut Musik, dass alle Katzen wieder zu Leben erwachen, die dicken Steinhüllen fallen von ihnen ab. Aber der Katzenkönig ist immer noch ganz traurig und denkt, dass ihn keine der Katzen mehr mag. Da kommt der Bär zu ihm und sagt: „Du bist immer mein Freund.“ Daraufhin entschuldigt sich der Katzenkönig bei den Katzen, sie vertragen sich wieder und feiern ein riesiges Fest zusammen in der Stadt.



Die gruseligen Stimmen

Es war einmal eine Zeit vor 50 Jahren, da lebte ein alter Mann
in Wien in einem heruntergekommenen Haus.
Er bekam ein altes Klavier geschenkt von seiner Freundin Joanna.
Er trug das Klavier in seiner kaputten Hütte auf den Dachboden.



Er ist sehr stark.
Er schafft so was ganz allein.

Eines schönen Tages bekam er ein Enkelkind
– Louis – von seiner Tochter Francesca. Er liebt
sein einziges Enkelkind sehr. Trotzdem verbringt
er leider nicht viel Zeit mit ihm.

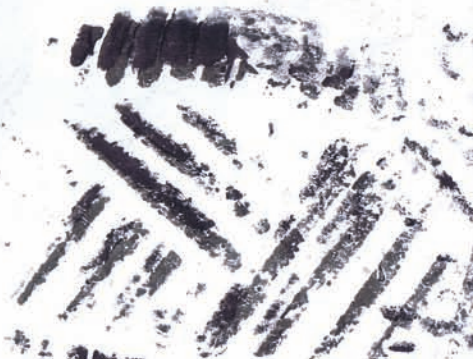
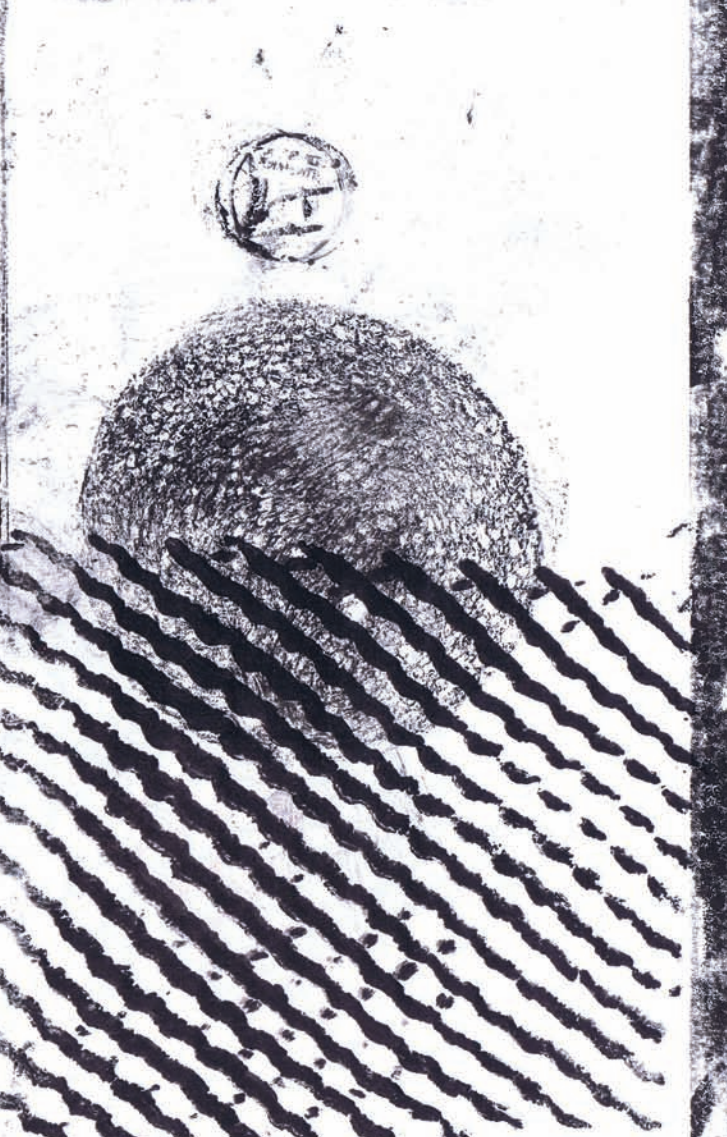
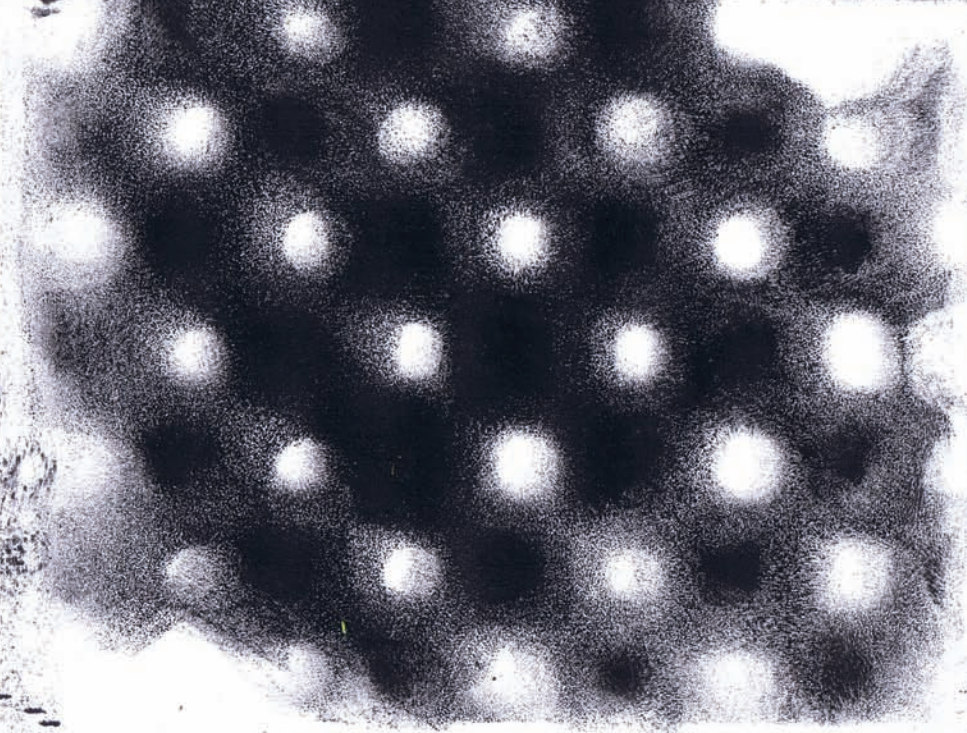
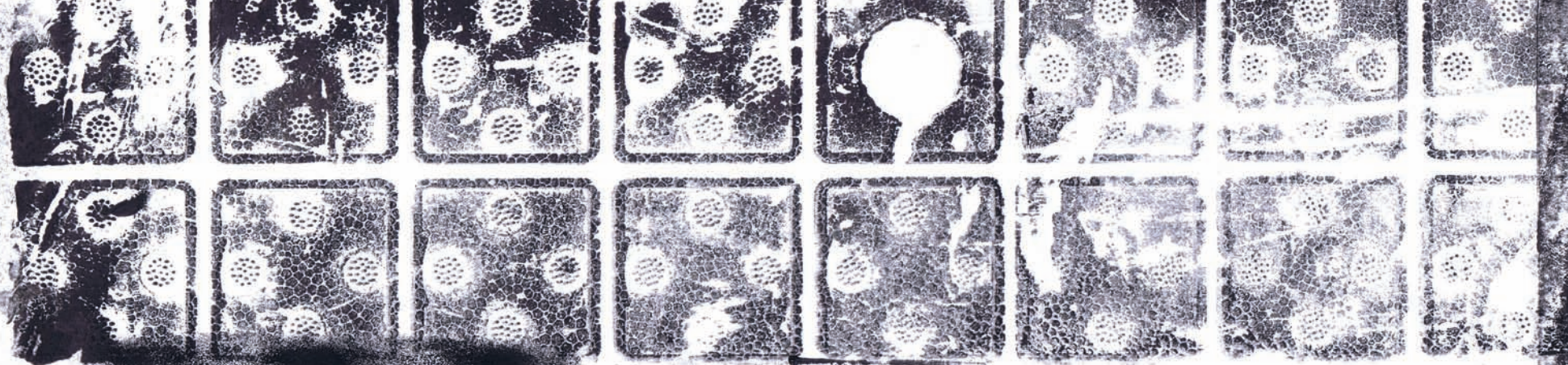
Irgendwann beschloss der Opa, dass er Louis zu seinem 13. Geburtstag das alte Klavier schenken wollte, damit seine Tochter wusste, dass er sein Enkelkind über alles liebt.

Louis geht alle zwei Wochen seinen alten Opa besuchen. In letzter Zeit war der Opa aber oft nie da. Vielleicht, weil er als Tischler arbeiten musste. Louis ging in die Hütte rein, um zu schauen, wo sein Opa war – da sein Opa meistens auf dem sehr unordentlichen Dachboden in seinem Liegestuhl saß.



Die Haustür knatschte. Louis ging trotzdem die Treppe hoch, die hinauf in den Dachboden führte. Und da sah Louis ein altes Klavier. Ein paar Tasten fehlten schon und ein Bein war lose.

OH TU WAS!



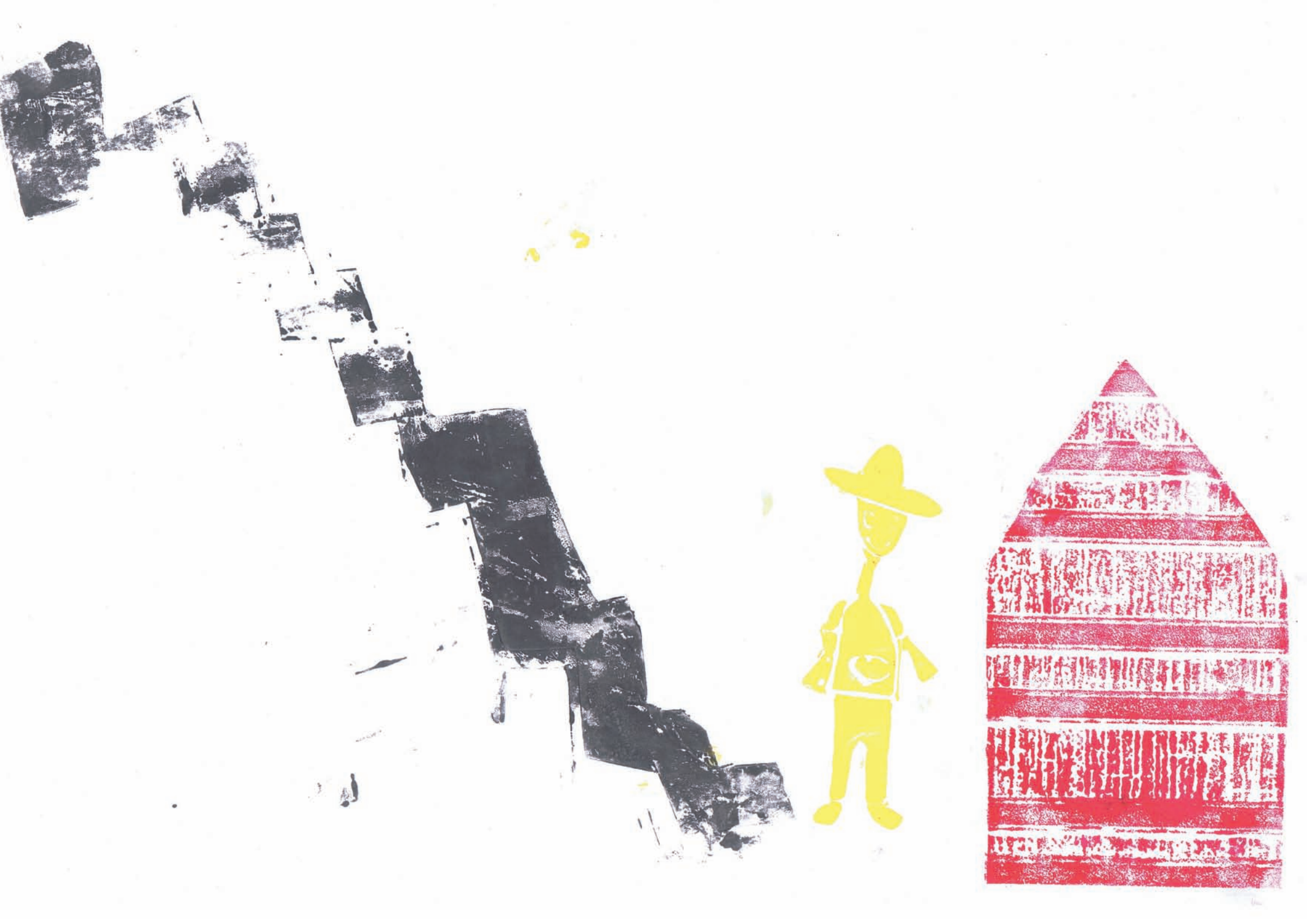
Am nächsten Tag ging Louis wieder in die Hütte, weil er auf dem alten Klavier, das er gesehen hatte, üben wollte.

Auf einmal hörte er aber, dass das Klavier von alleine spielte. Louis fing an zu zittern und ging leise nach oben. Wie von Zauberhand spielte das Klavier von selber! Und Louis hörte auch noch ein lautes Lachen: ein gruseliges Ha-ha-ha. Und er hörte kräftige Stimmen. Eine Stimme machte die ganze Zeit: Uhhhhaa, uhhhhaa. Louis bekam noch mehr Angst, stolperte und brach noch das andere Bein vom Klavier ab und eine Taste dazu. Er rannte die Treppe runter, riss die Tür auf und lief nach Hause zu seiner Mutter.

Seine Mutter fragte ihn: „Was ist los? Wo warst du so lange?“ Er sagte: „Nirgendwo. Ich war nur bei meinem Freund Benito.“ Sie fragte: „Warum zitterst du?“ Louis sagte: „Weil mir kalt ist.“ Die Mutter sagte: „Aber die Sonne scheint doch ganz heiß am Himmel? Willst du mich veräppeln? Dann ziehe dir eine Jacke an.“

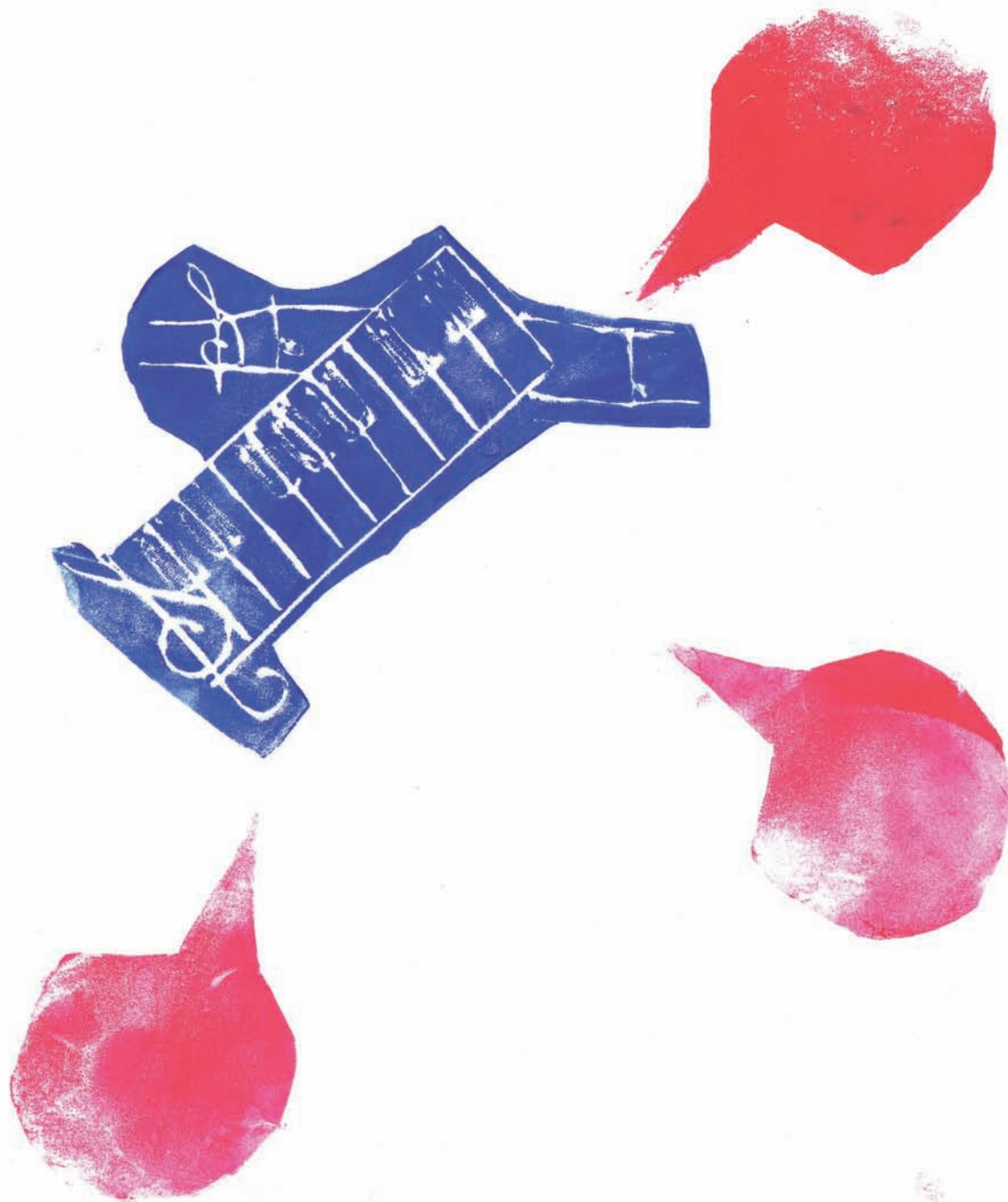
Ein paar Tage später wurde Louis 13 Jahre alt. Sein Opa kam ihn besuchen und trug ein sehr großes Paket mit einer roten Schleife über dem Kopf. Louis ahnte, dass da drin das Klavier war – und freute sich nicht sehr darüber, weil ihm sofort wieder alles ins Gedächtnis kam: wie das Klavier von allein gespielt hatte, und die gruseligen Stimmen, die im Dachboden zu hören gewesen waren. Und er erinnerte sich, dass er ein Bein abgebrochen hatte und eine Taste kaputt gemacht hatte. Dafür schämte er sich.

Aber Louis wollte auch nicht unhöflich sein und sagte: „Danke, Opa.“ Und packte das Paket aus. Und Louis war überrascht: das Klavierbein war nicht mehr lose und die Tasten waren repariert worden. Louis fragte verlegen: „Ist das für mich?“ Der Opa sagte stolz: „Für wen denn sonst, mein Junge. Herzlichen Glückwunsch zu deinem 13. Geburtstag!“



Der Opa ging nach Hause und war traurig. Denn langsam hatte er gemerkt, dass Louis sich nicht wirklich gefreut hatte. Als der Opa nach Hause in seine alte Hütte kam, hörte er plötzlich Stimmen, die zu ihm sagten: „Du bist noch so nett und reparierst das Klavier!“ Der Opa wunderte sich. Die Stimmen redeten weiter: „Dein Enkelkind war jeden Tag hier, um auf dem Klavier zu spielen. Hast du nicht gemerkt, dass das andere Bein auch lose war und eine Taste kaputt gegangen ist? Und immer war die Haustür offen!“ „Erzählt mir doch keinen Quatsch“, sagte der Opa.

Aber langsam glaubte er den Stimmen: weil er sich erinnerte, dass die Tür wirklich jeden Tag offen gewesen war und er Fußabdrücke auf dem dreckigen Dachboden gesehen hatte.



Der Opa ging zurück zum Haus von seiner Tochter und seinem Enkelkind und fragte Louis, ob er wirklich ständig bei ihm heimlich zu Hause gewesen war. Louis sagte traurig: „Ja, und nimm bitte das Klavier zurück, weil da Stimmen drin sind, gruselige Geister, vor denen ich Angst habe.“ „Quatsch! Was für Stimmen und was für Geister!“, rief der Opa schnell und fasste sich dann an den Kopf. Denn ihm war noch gut in Erinnerung – als er nach Hause gekommen war –, dass er auch Stimmen gehört hatte...

Louis fragte seinen Opa: „Du hast keine Stimmen gehört?“ „Nein, mein Junge, keine Stimmen“, log der Opa. Er wollte nicht zugeben, dass ihn das gerade sehr verwirrte. Daraufhin freute sich Louis und dachte, er habe sich die gruseligen Stimmen nur eingebildet. Er lachte über sich selbst, dass er Angst vor einem Klavier gehabt hatte, vor Geistern darin...

An diesem Abend, als Louis das Klavier bei sich in seinem Zimmer aufbaute und schlafen ging, hörte er plötzlich wieder Stimmen, die selben Stimmen.... Uhhhhhhaaa, uhhhhhhaaa. Aber es konnte doch nicht am Klavier liegen! Und Louis bekam riesengroße Angst und rannte zu seiner Mutter ins Bett.



Nachwort

Die vorliegenden Geschichten sind ein Ergebnis des Projektes „Mein Kopf weiß ganz viel – Bilder und Geschichten von Kindern für Kinder“. Es entstand im Frühjahr 2014 in Zusammenarbeit mit der Helmuth-James-von-Moltke-Grundschule in Charlottenburg, der Jugendkunstschule Charlottenburg-Wilmersdorf, dem Hort der Helmuth-James-von-Moltke-Grundschule, der Schriftstellerin Larissa Boehning und der bildenden Künstlerin Annette Polzer.

Das Ziel des Projektes ist die Herstellung von illustrierten Büchern von Kindern für Kinder in deren eigener Ästhetik. Dabei werden alle wesentlichen Prozesse der Entstehung der Geschichten, von der Idee über die künstlerische Umsetzung bis hin zur handwerklichen Anfertigung, von den Kindern selbst durchgeführt.

Dieses Projekt wird im Programm Künste öffnen Welten der Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e.V. (BKJ) gefördert. Die BKJ ist Programmpartner des Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) für „Kultur macht stark - Bündnisse für Bildung“.

© 2014 Annette Polzer



